

## Jews and Citizens – Juden und Bürger. Eine Konferenz zum 250. Geburtstag von Israel Jacobson

A Conference on the 250<sup>th</sup> Anniversary of Israel Jacobson

Den 250. Geburtstag des jüdischen Reformers Israel Jacobson (1768–1828) haben die Bet Tfila – Forschungsstelle, das Institut für Germanistik der TU Braunschweig und das Israel Jacobson Netzwerk für jüdische Kultur und Geschichte e. V. zum Anlass einer internationalen und interdisziplinären Tagung genommen, die vom 9. bis 11. Oktober 2018 sowohl die Person Jacobson wissenschaftlich in den Blick nehmen, aber auch seine Wahrnehmung in der Öffentlichkeit verbessern sollte. In wissenschaftlicher Hinsicht ging es um eine Bestandsaufnahme der bislang überschaubaren Forschung zu der faszinierenden wie bedeutsamen Figur des jüdischen Bankiers, Financiers, Kulturpolitikers und Reformers Jacobson. Verschiedenste wissenschaftliche Disziplinen – wie Sozial- und Wirtschafts-, aber auch die Regionalgeschichte, Religionswissenschaft, Judaistik resp. Jewish Studies, Literatur- und Kulturwissenschaft – kamen miteinander ins Gespräch, beleuchteten Jacobson von verschiedenen Seiten und stellten gleichzeitig Desiderate fest. Dringend nötig wären u. a. die Erschließung, Zugänglichmachung und Erforschung der ausgesprochen heterogenen Zeugnisse zu Leben, Werk und Wirken Israel Jacobsons.

Die Tagung war thematisch in sechs große Blöcke gegliedert, die sich von den Bedingungen des aufgeklärten Judentums über Jacobsons Leben und Wirken bis zu Fragen der Gegenwart ausweiteten. In seinem einleitenden Vortrag hob Michael A. Meyer (New York) die radikal unterschiedlichen, ja sich teilweise gegenseitig ausschließenden Perspektiven hervor, die schon die Historiker des

On the 250<sup>th</sup> birthday of Jewish reformer Israel Jacobson (1768–1828), the Bet Tfila – Research Unit, the Institute for German Studies and the Israel Jacobson Netzwerk e. V. held an international and interdisciplinary conference (October 9–11, 2018), which not only took a scientific look at Jacobson as a person but also focused on raising public awareness of him as well. Jacobson was a fascinating and significant figure, as a Jewish banker, financier, cultural politician and reformer. Therefore, a number of scientific disciplines – including social and economic sciences, regional history, Jewish studies, as well as literature and cultural studies – were involved in shedding light on Jacobson from various angles, while at the same time identifying scientific desiderata.

The conference was thematically divided into six panels, extending from the conditions of Jewish Enlightenment to Jacobson's life and work to present day questions. In his introductory lecture, Michael A. Meyer (New York) emphasized the radically different perspectives that 19<sup>th</sup>-century historians had already formed on Jacobson. This opened the scientific field of the first sections. The first examined the social, regional and ideological foundations of Jewish Enlightenment (Haskalah) and the debate on the "Civil Im-



*Teilnehmer in der Klausynagoge der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt / Participants in the Klaus Synagogue of Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt (Photo: M. Przystawik, 2018)*



*Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Ismar Schorsch im Altestadtrathaus Braunschweig / Public Lecture by Prof. Dr. Ismar Schorsch in Braunschweig's Old Town Hall (Photos: K. Keßler, 2018)*

provement of the Jews.” The section “Aspects of Biography,” which opened the second day of the conference, brought biographical observations and perceptions concerning the reformer. Furthermore, it dealt with Jacobson’s reform projects. One focus was on the temple in Seesen, initiated and planned by Jacobson; its significance can hardly be overestimated.

Seesen was also the main focus of the section “Jacobson and the Modernization of Jewish Education.” The lecture by Miriam Bistrovic (Leo Baeck Institute New York | Berlin) on the Samuel Meier Ehrenberg (1773–1853) collection at the Leo Baeck Institute New York, clearly revealed how the questions developed at the conference also cast a new light on archival holdings already known. In his lecture “Unity in Disunity – the Development of the Unity Community” held at the festive evening reception by the Lord Mayor of Braunschweig and the Minister of Culture of Lower Saxony, Ismar Schorsch (New York) emphasized the special development of German Jewry in the 19<sup>th</sup> century and underscored the potential of the unified community, which was established despite considerable resistance and continues to exist up to the present day.

The third and last day was marked by the regional movement. The section “Israel Jacobson and Halberstadt” placed Jacobson

*Führung durch das alte jüdische Viertel in Halberstadt / Guided Tour to the old Jewish quarter of Halberstadt (Photo: M. Przystawik, 2018)*

19. Jahrhunderts auf die Gestalt Jacobsons warfen. Damit war das wissenschaftliche Feld der ersten Sektionen abgesteckt. Die erste – „Haskala, Hofjudentum und aufgeklärter Absolutismus“ – beleuchtete in drei Beiträgen die sozial-, regional- und ideengeschichtlichen Grundlagen der jüdischen Aufklärung (Haskala) und der Debatte über die „Bürgerliche Verbesserung der Juden“. Die sich anschließende Abendveranstaltung im Jüdischen Museum des Braunschweigischen Landesmuseums band die Diskussionen des Nachmittags dann an konkrete regionalgeschichtliche Objekte.

Die Sektion „Aspekte der Biographie“ versammelte drei Beiträge, die sowohl lebensgeschichtliche Beobachtungen wie auch solche zur Wahrnehmung des Reformers zusammentrug, eröffnete den zweiten Tag der Tagung. An sie konnte die dritte Sektion – „Israel Jacobson als Rabbiner: Christen und Juden“ – angeschlossen werden. In ihr ging es um die Reformprojekte Jacobsons, wobei sein Toleranzkonzept eine entscheidende Rolle spielte. Auch die historische Situierung der Reformen Jacobsons im Panorama der Reformbestrebungen der jüngeren Haskala gehörte zu den hier verhandelten Themen. Die vierte Sektion – Reformbewegung und Architektur – widmete sich am Beispiel der synagogalen wie der bürgerlichen Architektur exemplarisch dem Komplex der Sachkultur. Im Zentrum der Gespräche stand hier naturgemäß der von Jacobson initiierte und mitgeplante (und einigermaßen zureichend dokumentierte) Tempel in Seesen, dessen exemplarische Bedeutung für die Entwicklung des Synagogenbaus und für das religiöse Leben des aktuellen Judentums kaum hoch genug veranschlagt werden kann.

Seesen stand auch im Mittelpunkt der fünften Sektion „Israel Jacobson und die Modernisierung der jüdischen Erziehung“. Im Rahmen der hier geführten Diskussionen erwies sich, wie eng die reformpädagogischen Vorstellungen Jacobsons mit seinem intellektuellen Werdegang verknüpft sind und zugleich auf die inner- und außerjüdischen Debatten der Zeit reagierten. Der Vortrag von





Miriam Bistrovic (Leo Baeck Institute New York | Berlin) zur im Leo Baeck Institute New York verwahrten Sammlung Samuel Meier Ehrenberg (1773–1853), dem Schulleiter der von Jacobson reformierten Samson-Schule in Wolfenbüttel, machte darüber hinaus deutlich, wie die auf der Tagung entwickelten Perspektiven und Fragen auch schon bekannte Archivbestände in ganz neuem Licht erscheinen lassen.

In seinem auf dem festlichen Abendempfang durch den Braunschweiger Oberbürgermeister und den Niedersächsischen Kulturminister gehaltenen Festvortrag „Einheit in der Uneinigkeit – die Entwicklung der Einheitsgemeinde“ wies Ismar Schorsch (New York) nachdrücklich auf die besondere Entwicklung des deutschen Judentums im 19. Jahrhundert hin und unterstrich das bis in die Gegenwart reichende Potential der seinerzeit gegen erhebliche Widerstände etablierten Einheitsgemeinde.

Der dritte und letzte Tag der Tagung stand im Zeichen regionaler Bewegung. Die Sektion „Israel Jacobson und Halberstadt – Tradition und Reform“ stellte Jacobson und seine Familie in das Spannungsfeld der innerjüdischen Ausdifferenzierung von Reformern und Orthodoxen. Der von Julius H. Schoeps (Potsdam) in der Klausnagoge gehaltene öffentliche Vortrag avancierte im Licht der Diskussionen des Vormittags zugleich zu einem vorläufigen Resümee. Der anschließende Nachmittag in Seesen zentrierte sich um die öffentliche Abschlussdiskussion, die lebendig und bisweilen auch kontrovers geführt wurde und die vor allem auf das gewaltige wissenschaftliche Pensum deutete, das sich im Anschluss an die Tagung ergeben hat. Den Abschluss bildete ein Konzert des Jewish Music Studies Ensemble des Europäischen Zentrum für jüdische Musik Hannover in der St. Andreas-Kirche Seesen.

*Cord-Friedrich Berghahn, c.berghahn@tu-braunschweig.de*

*Besuch des Städtischen Museums Seesen und Abschlusskonzert in St. Andreas mit dem Jewish Music Studies Ensemble / Visit of the Städtisches Museum Seesen and Final Concert of the Jewish Music Studies Ensemble (Photos: K. Kefßler, 2018)*

and his family in the area of tension of the inner-Jewish differentiation between Reformers and the Orthodox. The public lecture given by Julius H. Schoeps (Potsdam) in the Halberstadt Klaus Synagogue, developed during the morning discussions into a provisional summary. The following afternoon in Seesen centered on the final public discussion, which was spirited and sometimes even controversial. A concert by the Jewish Music Studies Ensemble Hannover in Seesen's St. Andrew's Church concluded the day.

*Abschlussdiskussion im Jacobson-Haus Seesen / Final Discussion at the Jacobson-Haus in Seesen: apl. Prof. Cord-F. Berghahn, Dr. Joachim Frassl, Dr. Jörg Munzel, Dr. Uta Lohmann, PD Dr.-Ing. Ulrich Knufinke (v.l./f.l., photo: K. Kefßler, 2018)*



## Jüdisches Kulturerbe und kulturelle Nachhaltigkeit – Tagungsbericht der internationalen Konferenz in Basel

### Jewish Cultural Heritage and Sustainability – Conference Report Basel

The last conference of the Jewish Cultural Heritage Network took place in Basel on September 6–8, 2017, and focused on the question of the connection between the efforts of various research institutions, associations, communities and museums to preserve the material and immaterial Jewish cultural heritage, the associated cultural-political interests of UNESCO, for example, and the practical applications of the concept of cultural sustainability. The event, which was characterized by a great diversity of topics, offered space for the discussion of definitions of the concepts of cultural heritage and cultural sustainability, and of questions concerning particularities of Jewish cultural heritage in contrast to other cultural heritage, as well as questions of how to deal with them.

The panels on the first day dealt with cultural and philosophical aspects of Jewish cultural heritage. Friedrich Schollmeyer (Jena) spoke on the Jewish-Swiss philosopher Michael Landmann (1913–1984). Francine Giese's lecture focused on the architectural features of the synagogue Santa María la Blanca in Toledo, built in the 12<sup>th</sup> century and converted into a church in the 15<sup>th</sup> century. Different narratives of cultural heritage as well as questions of property and cultural memory were at the center of the lecture of Ruth F. Davis (Cambridge). Using song examples, she explored the narratives and reception of music in Tunisia. Sarah Ross addressed the problematic characteristics of the UNESCO nomination process and presented the concept of cultural sustainability as an alternative method

*Synagoge Lengnau (1847, Restaurierung des Innenraums 1995–97) / Lengnau Synagogue (1847, interior restored in 1995–97), (Photo: U. Knufinke, 2017)*

Veranstalter: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV); Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF) als Mitglieder der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften (SAGW)

Kooperationspartner: Netzwerk jüdisches Kulturerbe, Europäisches Zentrum für Jüdische Musik/Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover; Bet Tfila – Forschungsstelle/TU Braunschweig; Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie Universität Basel; Zentrum für Jüdische Studien/Universität Basel; Jüdischer Kulturweg der Gemeinden Eendingen und Lengnau, Aargau.

Im Zentrum der Tagung des Netzwerks Jüdisches Kulturerbe, die vom 6. bis 8. September 2017 in Basel stattfand, stand die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Bestrebungen der Bewahrung des materiellen wie immateriellen jüdischen Kulturerbes seitens diverser Forschungseinrichtungen, Vereinen, Gemeinden und Museen, den damit einhergehenden kulturpolitischen Interessen zum Beispiel der UNESCO, und den praktischen Anwendungsmöglichkeiten des Konzeptes der kulturellen Nachhaltigkeit.

Die Veranstaltung, die von einer großen Diversität an Themen geprägt war, bot Raum zur Diskussion von Definitionen der Konzepte Kulturerbe und kulturelle Nachhaltigkeit und von Fragestellungen zu Besonderheiten jüdischen Kulturerbes im Unterschied zu anderem Kulturerbe, sowie zu Fragen des Umgangs damit.

Die Panels des ersten Konferenztages widmeten sich kulturwissenschaftlichen und philosophischen Aspekten jüdischen Kulturerbes. Friedrich Schollmeyer (Jena) sprach über die Gedankenwelt und den Kulturbegriff des jüdisch-schwei-





*Synagoge Lengnau (1847, Restaurierung der Fassaden 1983–84) / Lengnau Synagogue (1847, façades restored in 1983–84), (Photos: U. Knufinke, 2017)*

zerischen Philosophen Michael Landmann (1913–1984). Dabei ging er auf explizit jüdische Themen des Philosophen ein, unter anderem auf Landmanns Forderungen zur Neugestaltung der hebräischen Schrift. Im Mittelpunkt des Vortrags von Francine Giese (Zürich) standen architektonische Besonderheiten der Synagoge Santa María la Blanca in Toledo, die im 12. Jahrhundert errichtet und im 15. Jahrhundert in eine Kirche umgewandelt worden war, sowie ihre unterschiedlichen Interpretationen. Bei der Rekonstruktion im 19. Jahrhundert wurden jüdische Elemente des Gebäudes zugunsten einer christlichen Geschichte eliminiert. An diesem Beispiel verdeutlichte sie, dass bei der Rekonstruktion eines Gebäudes immer eine Entscheidung getroffen werden muss, welche Aspekte der Geschichte erzählt und hervorgehoben werden sollen.

Unterschiedliche Narrative von Kulturerbe sowie Fragen von Eigentum und kulturellem Gedächtnis standen auch im Zentrum des Vortrags von Ruth F. Davis (Cambridge). Anhand von mehreren Liedbeispielen ging sie den Narrativen und der Rezeption von Musik in Tunesien nach, die von einigen als tunesisches „nationales Erbe“ präsentiert wird und von anderen als traditionelle jüdische Musik verstanden wird. Sarah Ross ging in ihrem Vortrag auf problematische Eigenschaften des UNESCO-Nominierungsprozesses ein und stellte das Konzept der Kulturellen Nachhaltigkeit als alternative Methode zum Erhalt von Kulturerbe, die dynamische Prozesse berücksichtigt, vor. Am Beispiel der am Europäischen Zentrum für Jüdische Musik im Aufbau befindlichen Datenbank Soundscape Synagoge nahm sie das Konzept der kulturellen Nachhaltigkeit als Strategie des Cultural Mappings in den Blick.

Der zweite Konferenztag stand ganz im Zeichen des Kantons Aargau als jüdischem Kulturraum. Dominik Sauerländer (Brugg) gab einen historischen Überblick über die Geschichte jüdischen Lebens in dieser Region, deren Besonderheit darin liegt, dass bis ins 19. Jahrhundert die Dörfer Endingen und Lengnau die einzigen waren, in denen Juden siedeln durften. Barbara Piatti (Basel) untersuchte Aspekte des literarischen Tourismus in Bezug auf den Roman „Melnitz“ von Charles Lewinsky, der in Endingen spielt. Im Zentrum zweier weiterer Vorträge standen Persönlichkeiten, die mit dem jüdischen Aargau verbunden sind, und ihr künstlerisches Werk. Karen Roth-Krauthammer (Zürich) stellte den amerikanischen Filmregisseur und -produzenten William Wyler (1902–1981) vor, dessen Vater aus dem Aargau stammte. Susanne Pfankuch (Zürich) referierte über die Künstlerin Alis Guggenheim (1896–1958), die in Lengnau aufwuchs und in Gemälden ihres Spätwerks ihre Kindheitserinnerungen an das jüdische Dorfleben festhielt.

Bei der anschließenden halbtägigen Exkursion ins Surbtal stand ein Besuch der Gemeinden Lengnau und Endingen auf dem Programm mit Besichtigung der Synagoge, Mikwe und Mazzenbäckerei in Lengnau sowie dem jüdischen Friedhof und der Synagoge in Endingen. Im Blickpunkt standen dabei die Geschichte der jüdischen Stätten und Gebäude, ihre Rekonstruktion sowie aktuelle Projekte

of preserving cultural heritage that takes dynamic processes into account. Using the example of the database Soundscape Synagogue under development at the European Centre for Jewish Music, she also took the concept of cultural sustainability as a strategy of cultural mapping into account. Ezra Kopelowitz (Beer Sheva) then delivered a keynote address on the question of cultural education as a basis for cultural sustainability.

The second day of the conference was dedicated to the Canton of Aargau as a Jewish cultural area. Dominik Sauerländer (Brugg), Barbara Piatti (Basel), Susanne Pfankuch (Zurich) and Karen Roth-Krauthammer (Zurich) examined different aspects of Jewish cultural heritage of this region. The following half-day excursion to the Surbtal included a visit to the communities of Lengnau and Endingen, with a visit to the synagogue, mikvah and mazzen bakery in Lengnau as well as the Jewish cemetery and synagogue in Endingen. The fifth and sixth panels focused on individual Jewish cemeteries and how to handle them and also dealt with concrete examples of current UNESCO recognition processes of Jewish cultural heritage.



*Synagoge Endingen (1852, Restaurierung der Fassaden 1976–86 und des Innenraums 1997–98) / Endingen Synagogue (1852, restoration of the façades 1976–86 and of the interior 1997–98) (Photos: U. Knufinke, 2017)*



Olga Goleta (Berlin) observed the history of Jewish cemeteries in Belarus and their destruction after 1945, especially in Pinsk. She drew attention to the lack of public and political interest in the preservation of Jewish sites. Michael Studemund-Halévy (Hamburg) presented a paper on the Portuguese cemetery in Altona, now in the process of being declared a UNESCO World Heritage Site.

A separate panel was dedicated to further examples of current UNESCO recognition processes. In his input to the problem of UNESCO World Heritage, Alexander von Kienlin (Braunschweig) highlighted UNESCO's Europe's centrality. He questioned the necessity of the UNESCO title for monuments that already enjoy national protection, and also pointed out that a rush of visitors triggered by the title could raise new questions and problems of cultural heritage conservation. Sarah Laubenstein (Erfurt) then offered an insight into the Jewish medieval heritage of Erfurt and Joachim Glatz (Mainz) spoke on the history of the medieval synagogue in Worms and on the UNESCO application of the SchUM cities (Speyer, Worms, Mainz).



zum Erhalt, zur Präsentation und touristischen Nutzung, insbesondere das Projekt „Doppeltür“ (Errichtung eines Besucher-, Konferenz- und Ausstellungshauses in den ehemaligen „Judendörfern“ Lengnau und Endingen) und der Jüdische Kulturweg Aargau.

Im Mittelpunkt des fünften und sechsten Panels standen einzelne jüdische Friedhöfe, der Umgang mit ihnen und konkrete Beispiele aktueller UNESCO-Anerkennungsprozesse jüdischen Kulturerbes. Olga Goleta (Berlin) betrachtete die Geschichte jüdischer Friedhöfe in Belarus und ihrer Zerstörung nach 1945, insbesondere in Pinsk. Sie machte auf das fehlende öffentliche und politische Interesse am Erhalt jüdischer Stätten aufmerksam. Michael Studemund-Halévy (Hamburg) stellte den Portugiesenfriedhof in Altona vor, der sich in einem laufenden UNESCO-Welterbeantrag befindet.

Ein eigenes Panel war weiteren Beispielen gegenwärtiger UNESCO-Anerkennungsprozesse gewidmet. In seinem Input zur Problematik des Weltkulturerbes verdeutlichte Alexander von Kienlin (Braunschweig) die Europazentriertheit der UNESCO. Er stellte die Notwendigkeit des UNESCO-Titels für diejenigen Monumente in Frage, die bereits unter nationalem Schutz stehen, und gab darüber hinaus zu bedenken, dass ein durch den UNESCO-Titel ausgelöster Besucheransturm neue Fragen und Probleme des Kulturerbeerhalts aufwerfen kann. Um konkrete Antragsprozesse jüdischen Kulturerbes bei der UNESCO ging es in den beiden folgenden Vorträgen. Sarah Laubenstein (Erfurt) präsentierte das Erfurter jüdisch-mittelalterliche Erbe und ging insbesondere auf die Maßnahmen des Erhalts und die Sichtbarmachung jüdischen Kulturerbes sowie Vermittlung als Bestandteil des Antrags auf Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO ein. Joachim Glatz (Mainz) referierte über die Geschichte der mittelalterlichen Wormser Synagoge, die 1938 zerstört und Ende der 1950er Jahre wiederaufgebaut wurde, sowie über den UNESCO-Antrag der SchUM-Städte (Speyer, Worms, Mainz).

Mehrere Projekte zur digitalen Darstellung jüdischer Kultur und Kulturerbes wurden im letzten Panel in den Blick genommen. Elke-Vera Kotowski (Potsdam) stellte das Projekt „Digitale Objekte des Exils“ vor, das auf die Visualisierung und digitale Präsentation von Objekten, ihrem Kontext und ihrer Geschichte abzielt, die von jüdischen Emigranten aus Deutschland mit ins Exil genommen wurden. Anhand von ausgewählten Erinnerungstücken deutsch-jüdischer Immigration in Lateinamerika veranschaulichte sie die sich wandelnden Kontexte und den Stellenwert dieser Objekte für ihre BesitzerInnen. Eine bereits bestehende Online-Datenbank mit Quellenedition sind die vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden veröffentlichten „Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte“, die von Daniel Burckhardt und Anna Menny (Hamburg) präsentiert wurde. Piërgabriele Manusco (Florenz) stellte das Ghetto Mapping Project vor, im Rahmen dessen das Florentiner Ghetto auf Grundlage von Quellen aus dem Medici Archive virtuell rekonstruiert wird.



*Jüdischer Friedhof zwischen Endingen und Lengnau (1750) / Jewish cemetery between Endingen and Lengnau (1750), (Photo: U. Knufinke, 2017)*

Dana Müller (Berlin) berichtete über ein Online-Portal, das vom Jüdischen Museum Berlin derzeit entwickelt wird. Das Portal hat zum Ziel, verschiedene Web-Projekte zu bündeln und online verfügbare Informationen zum jüdischen Leben in Deutschland auf einer interaktiven Karte zu visualisieren und damit den nachhaltigen Zugang zu diesen Daten zu gewährleisten.

Die Abschlussdiskussion führte die im Konferenztitel genannten Konzepte „Kulturerbe“ und „Kulturelle Nachhaltigkeit“ zusammen, auf die innerhalb der einzelnen Konferenzbeiträge nur selten gemeinsam Bezug genommen wurde. Es wurde über eine Definition von jüdischem Kulturerbe diskutiert und die Frage gestellt, von wem und für wen und mit welcher Absicht jüdisches materielles und immaterielles Kulturerbe erhalten und restauriert wird. Hier wurde insbesondere über die Rolle der jüdischen Gemeinden und der akademischen Institutionen diskutiert. Ein wichtiges Thema waren außerdem die Folgen und Schattenseiten einer Anerkennung als UNESCO-Kulturerbestätte. Vor dem Risiko der Musealisierung alles Jüdischen wurde gewarnt, vielmehr sollte die Pflege jüdischen Kulturerbes unter Einbeziehung der jüdischen Gemeinden stattfinden. Es wurde festgestellt, dass dies keine Frage des Eigentums sei, sondern der Übernahme von Verantwortung für Kulturerbe, die auch die Folgen berücksichtigt.

Die nunmehr dritte Tagung des Netzwerks Jüdisches Kulturerbe zeigte mit der Diversität der Beiträge und dem anregenden Austausch von TeilnehmerInnen aus Forschung, Pädagogik, Denkmalschutz oder Kulturarbeit erneut den Wert dieses Netzwerks.

*Martha Stellmacher, martha.stellmacher@hmtm-hannover.de*

Several projects on the digital representation of Jewish culture and cultural heritage were examined during the last panel by Elke-Vera Kotowski (Potsdam), Daniel Burckhardt and Anna Menny (Hamburg) as well as Piergabriele Manusco (Florence) and Dana Müller (Berlin).

The final discussion brought together the concepts of “cultural heritage” and “cultural sustainability” mentioned in the conference title, which were rarely referred to together in the individual conference papers. A definition of Jewish cultural heritage was discussed and the question asked as to who preserves and restores Jewish material and immaterial cultural heritage, for whom and with what purpose. In particular, the role of Jewish communities and academic institutions was also discussed. Another important topic was the consequences and downsides of recognition as a UNESCO cultural heritage site. Caution was voiced on turning everything Jewish into a museum; rather, the preservation of Jewish cultural heritage should take place along with the involvement of the Jewish communities. It was stated that this was not a question of ownership, but of assuming responsibility for cultural heritage, taking account of the consequences.

With its diversity of contributions and the stimulating exchange among participants from the fields of research, education, monument protection and cultural work, the third conference of the Jewish Cultural Heritage Network once again demonstrated how valuable this network is.

## “100 Years of Planning and Building in Palestine and Israel.” Studientag an der Universität Innsbruck, 11.– 12. April 2018

Study Day, Universität Innsbruck, April 11–12, 2018

The aim of the study day “100 Years of Planning and Building in Palestine and Israel” was not to write a new narrative of Israeli architecture, organizers Klaus Tragbar (Innsbruck) and Ulrich Knufinke (Braunschweig/Hamburg) emphasized in their welcoming address. Rather what they hoped to achieve through the conference and the ongoing project was a deeper and multifaceted understanding of a topic often influenced by political and social change. Accordingly, the conference contributions reflected on a variety of perspectives and issues, frequently by looking at specific examples. In doing so, they illustrated the complexity of the Israeli architectural landscape and the relevance of their research. The study day was organized by the Unit for the History of Architecture and Preservation of Monuments at the University of Innsbruck (Austria), in cooperation with the Bet Tfila Research Unit for Jewish Architecture at the Technical University of Braunschweig (Germany) and the Institute for the History of the German Jews, Hamburg (Germany).

Key issues of the conference included:

- The role of Arab-Palestinian building history in Israel. In this context, the issue was discussed that Arabic architecture often remains unnoticed, overshadowed by the narrative of the White City in Tel Aviv-Jaffa and elsewhere due to a lack of research interest.

*Rundgang durch die Innsbrucker Altstadt mit Prof. Dr. Klaus Tragbar / Guided tour to Innsbruck's Old City with Prof. Dr. Klaus Tragbar (Photo: K. Kefler, 2018)*

Ein neues Narrativ der israelischen Architektur zu schreiben sei nicht das Ziel des Projekts 100 Years of Planning and Building in Palestine and Israel. Dies stellten die Organisatoren der gleichnamigen Konferenz, Prof. Dr. Klaus Tragbar (Innsbruck) und PD Dr.-Ing. Ulrich Knufinke (Braunschweig/Hamburg), in ihrer Begrüßungsansprache klar. Anhand von Beispielen und Teilaspekten solle vielmehr die Entwicklung eines vielschichtigen und von politischen und gesellschaftlichen Veränderungen geformten Themas nachvollzogen werden.

Die Konferenzbeiträge zeigten aus unterschiedlichen Perspektiven die Komplexität der israelischen Architekturlandschaft und den großen Aktualitätsbezug der Forschung. Der Study Day wurde vom Institut für Baugeschichte der Universität Innsbruck, der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur der Technischen Universität Braunschweig und dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, veranstaltet.

Themenschwerpunkte der Tagung waren:

- Der Umgang mit dem arabisch-palästinensischen Bauerbe in Israel. In diesem Zusammenhang wurde besonders die Problematik hervorgehoben, dass arabische Architektur einerseits durch das Narrativ der White City in Tel Aviv-Jaffa und andererseits durch fehlendes Interesse seitens der Forschung zu wenig wahrgenommen wird.
- Die Forschung zu Themen in der israelischen Architektur, die nicht zu den zionistischen Narrativen passen. Um dadurch existierenden Forschungslücken entgegenzuwirken beschäftigten sich einige Beiträge mit bisher wenig beachteten ArchitektInnen, Themenkreisen und der Rolle internationaler Architektur in Palästina und Israel.







*Innsbruck, Gasthaus „Zum Goldenen Hirschen“ /  
Innsbruck, Hotel "Zum Goldenen Hirschen"  
(Photo: K. Kefler, 2018)*

- Die Wahrnehmung von Gebäuden, die wegen ihres Standorts oder ihrer Ästhetik bisher wenig Beachtung fanden. Mehrere Referierende sprachen über Architektur in ländlichen Gegenden, die fehlende Beschäftigung mit verschiedenen Bauschichten einzelner Bauten und die ästhetische Vereinheitlichung von Architektur der White City.
- Die Rolle von klassischen zionistischen und jüdischen Motiven in der Architektur und Erinnerungskultur. Dies ist eine Thema, das zwar nicht neu ist, aber im Rahmen der Konferenz neu beleuchtet und dessen Aktualität nochmals unterstrichen wurde.

Die von den Vorträgen ausgehenden Diskussionen machten deutlich, wie vielfältig die Sichtweisen auf Architektur in Palästina/Israel sind. Gerade in Israel hat Bauen und der Umgang mit Architektur gesellschaftliche und politische Relevanz. Das zeigte die Tagung 100 Years of Planning and Building in Palestine and Israel und machte neugierig auf die geplante weiterführende Forschung des Projekts und die Publikation der Konferenzbeiträge im Rahmen der Innsbrucker Beiträge zur Baugeschichte.

*Ann-Catherine Pielenhofer, a.pielenhofer@gmail.com*

- Research on aspects of Israeli architecture that are not compatible with Zionist narratives have not gained much attention in the past. Thus several papers focused on lesser known topics and architects, as well as on the role of international architecture in Palestine and Israel, to counteract these gaps in research.
- The perception of buildings overlooked up until now due to their location or aesthetics. Building activity in rural areas, a lack of dealing with the different construction layers of individual buildings as well as the aesthetic architecture unity in White City were all discussed.
- The impact of Biblical, Jewish and Zionist themes on architecture and collective memory. Not a new topic but in regard to its actuality, discussed and underlined during the course of the conference in light of recent developments and research.

The ensuing discussion, based on the presentations revealed, revealed just how diverse the perception of architecture in Palestine/Israel can be. Building construction and the understanding of architecture have social and political relevance are especially apparent in Israel. The Study Day 100 Years of Planning and Building in Palestine and Israel demonstrated this and sparked considerable interest in continued planned research projects and in the upcoming publication of the conference contributions in the Innsbrucker Beiträge zur Baugeschichte.



*Innsbruck, jüdisches Gemeindezentrum /  
Innsbruck, Jewish Community Center (Photo:  
K. Kefler, 2018)*

## Feldversuch auf dem jüdischen Friedhof in Halberstadt

### Field Test on the Jewish Cemetery in Halberstadt

In August 2018, the “Rescue and Documentation of Jewish Cemeteries Project“ took place as a cooperation project between European Heritage Volunteers and the Moses Mendelssohn Academy in Halberstadt. The project was part of the overall project of the European Heritage Volunteers’ “Best Practice Models of Volunteering for European Cultural Heritage which had been selected by the German Federal Government Commissioner for Culture and the Media as one of the few “projects of all-state relevance” within the framework of the European Year of Cultural Heritage 2018” in Germany.

In Halberstadt, more than 1,000 gravestones are extant on three Jewish cemeteries: 265 at the cemetery “Am Roten Stocking” (used between 1644 and ca. 1800), about 450 tombstones on the cemetery “Am Berge” (used between 1800 and 1896), and about 380 tombstones on the cemetery “Klein Quenstedter Straße” (used after ca. 1896). The tombstones on Jewish cemeteries are part of the tangible heritage of Jewish culture and provide important genealogical data. The baroque tombstones on the oldest Jewish cemetery are also richly decorated. The weathering of tombstones and their inscriptions due to weather, air pollution, and vegetation is a frequent problem. The result is not only the loss of rich ornaments but also the loss of the inscriptions.

As part of the cooperation project, which was concentrated on the oldest of the three Jewish cemeteries in Halberstadt, first basic cleaning work, such as the exposure of the grave stones to the existing vegetation, was carried out. During the second step, the gravestones were measured. In a comprehensive documentation, the inscriptions were documented by photo and a textual description of the preserved grave stones. Thanks to the dedicated commitment of

Zwischen dem 18. August und 1. September 2018 fand das Projekt „Rescue and Documentation of Jewish Cemeteries“ als Kooperationsprojekt zwischen European Heritage Volunteers und der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt statt. Das Projekt war Teil des Gesamtprojekts von European Heritage Volunteers, „Modellhafte Freiwilligenprojekte für das Europäische Kulturerbe“, das von der Staatsministerin für Kultur und Medien als eines der wenigen „Projekte von gesamtstaatlicher Bedeutung“ im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 in Deutschland ausgewählt wurde.

In Halberstadt sind drei jüdische Friedhöfe mit über 1.000 Grabsteinen erhalten: Auf dem Friedhof „Am Roten Strumpf“, der zwischen 1644 und ca. 1800 belegt wurde, befinden sich noch 265 Grabsteine an Ort und Stelle; auf dem Friedhof „Am Berge“, der zwischen 1800 und 1896 genutzt wurde, befinden sich noch ca. 450 Grabsteine; und auf dem Friedhof „Klein Quenstedter Straße“, der ab ca. 1896 belegt wurde, befinden sich ca. 380 Grabsteine.

Jüdische Friedhöfe, die anders als christliche nicht wiederbelegt werden und für die Ewigkeit angelegt sind, bilden wichtige Quellen für die Geschichte der jüdischen Gemeinden und sind materielle Sachzeugnisse der jüdischen Kultur. Die Grabsteine enthalten neben der Eulogie auf den Toten zumeist wichtige genealogische Daten und sind zum Teil reich dekoriert. Die barocken Grabsteine auf dem ältesten jüdischen Friedhof mit ihren Rahmungen, Tier- und Ritualgerätedarstellungen verdeutlichen dies. Die Verwitterung von Grabsteinen und deren Inschriften aufgrund von Witterung, Luftverunreinigungen und Bewuchs stellt ein regelmäßiges Problem dar. Die Folge sind nicht nur der Verlust der reichen Verzierungen, die den Geist und Geschmack ihrer Zeit widerspiegeln, sondern auch der Verlust der Inschriften, die unter anderem einen Blick auf die einzelnen Personen, ihre Familien und ihre Berufen zulassen.

Im Zuge des Kooperationsprojektes, das auf dem ältesten der drei jüdischen Friedhöfe in Halberstadt durchgeführt wurde, fanden zunächst grundlegende





*Computermmodell des Grabsteinscans / Computer scan model of the tombstone (Scan and processing: M. Reinäcker, 2018)*

Reinigungsarbeiten statt, wie das Freilegen der Grabsteine von der vorhandenen Vegetation. Im zweiten Schritt konnten die Grabsteine eingemessen werden. In einer umfangreichen Dokumentation wurden die Inschriften per Foto dokumentiert und eine textliche Beschreibung der erhaltenen Grabsteine angefertigt. Durch den engagierten Einsatz der Freiwilligen ist es zudem gelungen, eine Dokumentation von ca. 90 % der lesbaren Inschriften des alten jüdischen Friedhofs zu erstellen.

In einem Feldversuch haben Moritz Reinäcker vom Institut für Baugeschichte und Mirko Przystawik von der Bet Tfila – Forschungsstelle an der TU Braunschweig die Dokumentation eines barocken Grabsteines mit einem 3D-Handscanner getestet. Für den Test wurde der optische Scanner Artec Space Spider genutzt der mittels Strukturlicht und Aufnahmesensoren die Geometrie und Farbe der Oberflächen aufnimmt. Das handgeführte Gerät nimmt berührunglos ein maßgetreues Modell auf. Die hohe Auflösung ließ es zu, sowohl nur wenige Millimeter tiefe Inschriften aber auch die raumgreifenden Verzierungen der Grabsteine zu erfassen. Es zeigte sich, dass die Lesbarkeit von schon verwitterten Inschriften durch das Entfernen der natürlichen Farbe am virtuellen Modell etwas verbessert werden kann.

Nachteil des Verfahrens ist der relativ hohe zeitliche Aufwand, der sich aus der Aufnahme vor Ort und der späteren Bearbeitung der Messwerte ergibt. Hinzu kommt, dass eine langfristige Lösung für die Sicherung und Archivierung der Daten nötig ist. Dies würde aber gleichzeitig die online Publikation der Daten ermöglichen, um sie der Öffentlichkeit oder einer Forschungsgemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Mit der Dokumentation der Grabsteine könnte ein Zwischenstand des Verfalls festgehalten werden, der eine Grundlage für die Auswertung der Inschriften und der Schmuckformen der Grabsteine ist. Eine Auswertung der Inschriften lässt neue Erkenntnisse zu den familiären Strukturen und den Tätigkeitsfeldern einzelner Personen der jüdischen Gemeinde in Halberstadt erwarten.

Die Kooperation soll fortgesetzt werden, um auch die anderen Grabmale auf den jüdischen Friedhöfen in Halberstadt zu erfassen.

*Mirko Przystawik, m.przystawik@tu-bs.de  
Moritz Reinäcker, m.reinaecker@tu-braunschweig.de*

*l: Halberstadt, Grabstein auf dem jüdischen Friedhof, Foto und Scanbild / Halberstadt, Tombstone on the Jewish Cemetery, photo and scan image of the tombstone (Photo: M. Przystawik; scan and processing: M. Reinäcker, 2018)*

the volunteers, a directory of about 90 % of the legible inscriptions of the old Jewish cemetery was able to be compiled.

In a field test, Moritz Reinäcker of the Institute for Architectural History and Mirko Przystawik of the Bet Tfila closely examined a baroque tombstone with a 3D handheld scanner. For the test, the optical scanner Artec Space Spider was used, which applies structural light and sensors to record the geometry and color of the surfaces. The handheld device adopts a true-to-scale model without contact. The high resolution made it possible to not only capture the mere few millimeters deep inscriptions but also the expansive decorations on the grave stones. It revealed that the readability of already weathered inscriptions could be improved by removing the natural color from the virtual model.

The disadvantage of the method is that it involves a great amount of time, due to on-site recording and the subsequent processing of the gained values. Thus, a solution for backing up and archiving the data is needed. At the same time, this would enable the online publication of the data in order to make it available to the public or a research community.

With the documentation of the grave stones, an intermediate state of decay was recorded, which provides a basis for the evaluation of both the inscriptions and the rich ornamentation of the grave stones. An evaluation of the inscriptions will provide new insights into the family structures and the fields of activity of individuals in the Jewish community in Halberstadt.

The cooperation partners are planning to continue the documentation of the Halberstadt Jewish cemeteries.

## Survey on Early Synagogues in Hungary

### Dokumentation von frühen Synagogen in Ungarn

Das Center for Jewish Art hat in einer Expedition im Mai 2018 Synagogen in Ungarn dokumentiert, möglich machte dies die großzügige Unterstützung der Keller Foundation. Die Reise wurde gemeinsam mit Prof. Dr. Rudolf Klein (Budapest), dem bekannten Experten für ungarische Synagogenarchitektur, organisiert und von der ungarischen Regierung, dem ungarischen Nationalkomitee von ICOMOS und den jüdischen Gemeinden in Ungarn unterstützt. Die Forscher konzentrierten sich vor allem auf Synagogen aus der Zeit des späten 18. Jahrhundert bis zur Revolution von 1848 – der prägenden Phase der aufstrebenden Synagogenarchitektur in Ungarn.

Im heutigen Ungarn sind 15 Synagogen aus diesem Zeitraum erhalten: die Alte Synagoge in Bonyhád (1795), Mád (1795), Tarcal (1795), die sogenannte Memorial Synagogue in Gyöngyös (1813), Hőgyész (1815), die Kleine Synagoge in Eger (1820), Albertirsa (1820), Jánoshalma (ca. 1820), Nagykanizsa (1821), Óbuda (1821), Apostag (1822), Abony (1825), Várpalota (1839), Baja (1842–45), die Alte Synagoge in Szeged (1843) und die Synagoge in Pápa (1846). Im Rahmen der Expedition wurden vor allem die bislang noch nicht dokumentierten Synagogen vor 1848 eingehend erfasst.

Während der zehntägigen Reise hat das CJA-Team mehr als 4.000 km zurückgelegt und 56 Synagogen untersucht, davon wurden zwölf durch Aufmaße. Die Fotodokumentationen sind im Bezalel Narkiss Index of Jewish Art bereits online zugänglich, Aufmaßzeichnungen wurden angefertigt, die den aktuellen Zustand dokumentieren.

*Apostag, synagogue (1822), interior towards the Torah ark / Apostag, Synagoge, Inneres zum Toraschrein (Photo: Center for Jewish Art, 2018)*

An expedition to Hungary was undertaken by the Center for Jewish Art at the Hebrew University of Jerusalem in May 2018. The expedition has been made possible with the generous support of the Keller Foundation. It was organized in collaboration with Prof. Dr. Rudolf Klein, the world-renowned specialist on Hungarian synagogue architecture. The expedition was endorsed by the Government of Hungary, the ICOMOS Hungarian National Committee, and Jewish communities of Hungary. The expedition focused on documenting synagogues built during the late eighteenth century up until the Revolution of 1848 – the formative period for the emerging synagogue architecture in Hungary– and also to survey synagogues erected after 1848.

According to the available data, fifteen synagogues built from the late eighteenth century until 1848 are still preserved in modern Hungary: the Old Synagogue in Bonyhád (1795), Mád (1795), Tarcal (1795), the so-called Memorial Synagogue in Gyöngyös (1813), Hőgyész (1815), the Small Synagogue in Eger (1820), Albertirsa (1820), Jánoshalma (ca. 1820), Nagykanizsa (1821), Óbuda (1821), Apostag (1822), Abony (1825), Várpalota (1839), Baja (1842–45), the Old Synagogue in Szeged (1843), and the synagogue in Pápa (1846). The itinerary of the expedition was planned in such a way as to document those pre-1848 synagogues that had not yet been documented and to survey synagogues erected after that date, that are situated in the vicinity.

Thus, during the ten-day journey, the CJA team travelled more than 4,000 km and surveyed fifty-six synagogues; twelve of them were thoroughly documented and measured. About 5,000 photographs were taken and have already been made accessible to all in the Bezalel Narkiss Index of Jewish Art. The architects of the Center for Jewish Art have meanwhile prepared measured drawings of the documented synagogues, based on the in-situ sketches, measurements, and photographs.





The most important conclusion gained by the expedition is that although Hungarian synagogues seem to be fairly well documented and researched (to mention only a few, the books by Aniko Gazda, Rudolf Klein, and Peter Wirth), however many “black spots,” questions, problems and mysteries still remain regarding their pertinent history and architecture. Our documentation and survey show that further in-depth research should be undertaken in order to better understand the development of synagogue architecture in Hungary. The architecture of synagogues – the main Jewish public buildings – reflects the history and identity of the Jewish community; thus, a better understanding of architecture leads to a greater and more nuanced understanding of the history of Hungarian Jewry. Although Jews settled in Hungary and erected synagogues as early as the Middle Ages, Hungarian Jewry as we know it, emerged only after 1783, when Emperor Joseph II abolished restrictions on Jewish settlement in the country. Jews from neighboring Austrian provinces of Moravia and Galicia began to settle in Hungary and ultimately formed Hungarian Jewry.

Dating back to that time, Jewish communities placed a prominent role in Hungarian cities and towns. Initially following inconspicuous urban and architectural patterns of neighboring Moravia and Galicia, the synagogues built in the late eighteenth and the first half of the nineteenth century were large and prominent buildings, dominating the surrounding townscape. The early synagogues (Bonyhád, Mád, Tarcal, Apostag) were built according to a scheme imported from Galicia: four columns surrounded the central bimah and supported the vaults. Later, when communities engaged Christian architects who designed synagogues in the neoclassical style, the four columns disappeared from synagogue interiors and the edifices achieved a classicistic soberness and open space. Prominent porticos of these neoclassicist synagogues testify to the economic and social strength of Jewish communities that commissioned them, as well as to the recognition of a synagogue as a “temple,” formulated in classical architectural terms and thus compatible to places of worship of other denominations.

*Jánoshalma, synagogue (ca. 1820), interior towards the Torah ark / Jánoshalma, Synagoge (ca. 1820), Inneres zum Toraschrein*  
*r: Pápa, synagogue (1846), Interior towards northwest / Pápa, Synagoge (1846), Inneres nach Nordwesten (Photo: Center for Jewish Art, 2018)*

Insgesamt hat sich gezeigt, dass ungarische Synagogen zwar recht gut dokumentiert und recherchiert zu sein scheinen (publiziert u.a. von Aniko Gazda, Rudolf Klein und Peter Wirth), jedoch bleiben viele Fragen in Bezug auf ihre Geschichte und Architektur unbeantwortet. Die Dokumentation zeigt, dass hier eingehende Untersuchungen erforderlich wären, um die Entwicklung der Synagogenarchitektur in Ungarn besser zu verstehen. Die seit Ende des 18. Jahrhunderts gebauten Synagogen waren markante Bauten, die das Stadtbild prägten. Die frühen Synagogen (Bonyhád, Mád, Tarcal, Apostag) wurden nach einem aus Galizien importierten Schema errichtet: Vier Säulen umgaben die zentrale Bimah und stützten die Gewölbe. Die späteren Synagoge waren von klassizistischer Nüchternheit geprägt. Nach der Emanzipation der ungarischen Juden im Jahr 1867 zählten neue Synagogen oft zu den dominierenden Gebäuden ihrer Stadt.

Zu den Entdeckungen der Expedition gehörte vor allem die Synagoge in Kővágóörs, die angeblich Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut wurde, tatsächlich aber wohl ursprünglich über vier Säulen in der Mitte der Halle verfügte, was ein früheres Baudatum vermuten lässt.

*Nagykanizsa, synagogue (1821), upper floor of the women's gallery / Nagykanizsa, Synagoge (1821), obere Etage der Frauenempore (Photos: Center for Jewish Art, 2018)*



*Kövágóörs, synagogue (early 19<sup>th</sup> century), interior towards the Torah ark / Kövágóörs, Synagoge (frühes 19. Jahrhundert, Inneres zum Toraschrein (Photo: Center for Jewish Art, 2018)*



Die Wandbilder in der Alten Synagoge in Eger verdienen besondere Aufmerksamkeit. Ihre Ikonographie ist für mitteleuropäische Synagogen sehr ungewöhnlich und erfordert eine weitere Untersuchung. Mittlerweile wurde die Synagoge in den digitalen Katalog der Wandmalereien in mittel- und osteuropäischen Synagogen auf der Website des Center for Jewish Art aufgenommen ([http://cja.huji.ac.il/wpc/browser.php?mode= Main](http://cja.huji.ac.il/wpc/browser.php?mode=Main)).

Im Laufe der Expedition konnten außerdem drei Synagogengebäude entdeckt werden, die bisher in der wissenschaftlichen oder touristischen Literatur nicht erwähnt werden: die Alte Synagoge in Abaújszántó, die Kleine Synagoge in Szolnok und das Beit Midrash in Gyöngyös.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Gesamtsituation der Synagogen in Ungarn ziemlich zufriedenstellend ist. Nur eine der Synagogen (Kövágóörs), die besucht wurden, liegt in Trümmern, während die Mehrzahl in mehr oder weniger in gutem Zustand ist. Viele erhaltene Synagogen wurden vor wenigen Jahren in Kulturzentren, Konzertsäle oder Ausstellungsgalerien umgenutzt. Eine solche Verwendung ermöglicht sowohl die Erhaltung der Synagoge in einer weitgehend ursprünglichen Form, und macht ermöglicht durch die Nutzung und die damit verbundene bessere Akzeptanz der Anwohner eine langfristige Erhaltung. So bleibt das Gedächtnis der ausgestorbenen jüdischen Gemeinde nachhaltig erhalten.

After the emancipation of the Jews of Hungary in 1867, the physical scale of synagogues increased further, sometimes rendering the new synagogues as the most dominant buildings in a given city. These monumental and magnificent buildings express the success of Magyarisation of Jews and their participation in building of the Hungarian nation.

Even during the interwar period, when Jewish-Hungarian symbiosis came to the end and the Hungarian state and population became increasingly anti-Jewish, some large synagogues were still erected. Other new synagogues, however, were built on a much more modest size, aimed at being a convenient place for worship, rather than representing Jewish prominence in Hungarian society.

Among the discoveries made by the expedition, the most prominent was the synagogue in Kővágóörs, which according to our examination, should be classified as built in the early nineteenth century and reconstructed during the late part of the same century. Similar to other early synagogues, it probably featured four columns in the middle of the prayer hall, which were removed later.

The murals in the Old Synagogue in Eger deserve special attention. Their iconography is very unusual for Central-European synagogues and merits further examination. Meanwhile, the synagogue has been included in the digital Catalogue of Wall Paintings in Central and East European Synagogues at the website of the Center for Jewish Art (<http://cja.huji.ac.il/wpc/browser.php?mode=main>).

Our expedition also discovered three synagogue buildings which have not been mentioned previously in scientific or touristic literature: the Old Synagogue in Abaújszántó, the Small Synagogue in Szolnok, and the Beit Midrash in Gyöngyös.

The expedition showed that the overall situation of synagogues in Hungary is quite satisfactory. Only one of the synagogues we visited (Kövágóörs) is in ruins, while the majority of others are more or less in decent shape. Many extant synagogues have been recently converted into cultural centers, concert halls or exhibition galleries. Such usage allows both the preservation of the synagogue in its original form, exterior and interior, and makes it viable for the local residents. Thus, the memory of the extinct Jewish community is preserved in a sustainable way.

*Sergey Kravtsov, [kravtsov@mscc.huji.ac.il](mailto:kravtsov@mscc.huji.ac.il)  
Vladimir Levin, [vlevin@mscc.huji.ac.il](mailto:vlevin@mscc.huji.ac.il)*

## Synagogue and Museum – Neue Publikation der Bet Tfila

### Synagogue and Museum – Bet Tfila's Recent Publication

Synagogues are complex, highly significant and polyvalent spaces of religious, social, economic, architectural, and artistic developments in Jewish culture. At the same time, they reveal the interdependencies on the surrounding cultures. Ever since the Shoah, historic synagogues especially in Europe have gained high importance as focal points of remembrance and education.

This volume presents selected papers of the 3<sup>rd</sup> International Congress on Jewish architecture "Synagogue and Museum." The conference at the Technische Universität Braunschweig focused on examining the worldwide phenomenon of synagogues in and as museums within an interdisciplinary perspective. The papers discuss theoretical and historical approaches as well as practical examples from Austria, Brazil, Georgia, Germany, Hungary, Israel, Poland, Russia and the USA.

#### Synagogue and Museum

edited by Katrin Keßler, Ulrich Knufinke, Alexander von Kienlin and Annette Weber

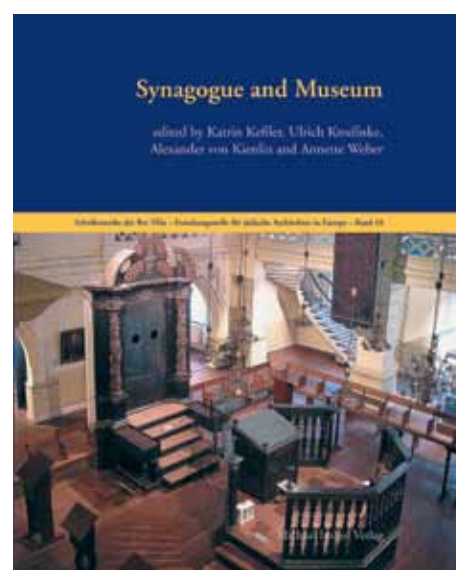
Schriftenreihe der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa – Band 10

herausgegeben von Aliza Cohen-Mushlin, Harmen H. Thies, Alexander von Kienlin und Vladimir Levin

21 x 26 cm, 192 pages, 151 images, hardcover

ISBN 978-3-7319-0794-7

29,95 Euro (D), 30,80 Euro (A), 34,40 CHF



Synagogen sind komplexe und hoch bedeutsame Räume, beeinflusst durch religiöse, soziale, wirtschaftliche, architektonische und künstlerische Entwicklungen in der jüdischen Kultur. Seit der Shoah haben historische Synagogen, vor allem in Europa, als Erinnerungs- und Bildungsschwerpunkte hohe Bedeutung erlangt.

In diesem Band werden ausgewählte Beiträge des 3. Internationalen Kongresses für jüdische Architektur „Synagoge und Museum“ präsentiert. Die Konferenz an der Technischen Universität Braunschweig konzentrierte sich auf die Untersuchung des weltweiten Phänomens der Präsentation von Synagogen im und als Museum aus einer interdisziplinären Perspektive. Die Beiträge diskutieren theoretische und historische Ansätze sowie praktische Beispiele aus Österreich, Brasilien, Georgien, Deutschland, Ungarn, Israel, Polen, Russland und den USA.

Dokumentation des Toraschreins in Untermerz-  
bach-Memmelsdorf im Rahmen eines aktuellen  
Forschungsprojekts der Bet Tfila: M. Przystawik  
und Iris Wild / Documentation of the Torah ark  
in Untermerzbach-Memmesldorf for Bet Tfila's re-  
search project: M. Przystawik und Iris Wild  
(Photo: Christin Bolling, 2019).



**23. Mai 2019**

„Die illustrierte Haggada als didaktisches Artefakt“  
Vortrag von Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel, Westfälische Wilhelms-Universität  
Münster in der Vortragsreihe der Bet Tfila – Forschungsstelle

**25. Juni 2019**

„Constantin Uhde – Architekt der Braunschweiger Synagoge“  
Vortrag von Dr. Christina Krafczyk, Präsidentin des Niedersächsischen Landes-  
amts für Denkmalpflege, in der Vortragsreihe der Bet Tfila – Forschungsstelle  
TU Braunschweig, Altgebäude, Hörsaal SN 19.2, 18:30 Uhr

**29. Juni 2019**

„Koscher Kuren? Jüdische Kurgäste in Bad Harzburg“  
Doppelveranstaltung des Israel Jacobson Netzwerks e.V. im Programm zum  
25. Jubiläum der Braunschweigischen Stiftung: Rundgang (15:00 Uhr, Jung-  
brunnen) und Vortrag (18:00 Uhr, Wandelhalle) in Bad Harzburg

**12.–13. September 2019**

„Wandernde Objekte als jüdisches Kulturerbe“  
Internationale Arbeitstagung des Netzwerks Jüdisches Kulturerbe  
Hamburg, Warburg-Haus

**23.–25. Oktober 2019**

„Leopold Zunz und die Kreise seiner Wirksamkeit“  
Internationale Tagung der Bet Tfila – Forschungsstelle und des Instituts für  
Germanistik der TU Braunschweig, Lessinghaus Wolfenbüttel

**26.–27. November 2019**

„Galka Scheyer – A Jewish Woman in International Art Business“  
Internationale Konferenz der Bet Tfila – Forschungsstelle, in Kooperation mit  
Herzog Anton Ulrich-Museum, Städtisches Museum und Stadt Braunschweig,  
Braunschweig, Altstadtrathaus

**Impressum**

**Herausgeber**

Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle  
für jüdische Architektur in Europa e. V.  
Techn. Universität Braunschweig  
Pockelsstraße 4  
38106 Braunschweig, Germany  
info@bet-tfila.org



Society of Friends of Bet Tfila  
c/o Center for Jewish Art  
Hebrew University of Jerusalem  
Humanities Building, Mount Scopus  
Jerusalem 91905, Israel

**Redaktion & Gestaltung**

Katrin Keßler, Mirko Przystawik

**Druck**

flyeralarm GmbH  
Auflage: 1.000  
Juni 2019

ISSN 1860-6776



Unser herzlicher Dank für die Überarbeitung der englischen Texte gilt Suzan  
Meves (Stade). We thank Suzan Meves (Stade) for the revision of the English  
texts.

Die *Bet Tfila – Forschungsstelle* ist für  
die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit  
auf Ihre Unterstützung angewiesen.  
Werden Sie Mitglied im *Verein zur  
Förderung der Bet Tfila – Forschungs-  
stelle* oder richten Sie Spenden an den  
*Verein zur Förderung der Bet Tfila –  
Forschungsstelle für jüdische Architektur  
in Europa e. V.*:

The *Bet Tfila – Research Unit* is only  
able to carry out its important work  
with the help of our friends world-  
wide. Become a partner in preserving  
the Jewish architectural heritage by  
making a donation to the *Society of  
Friends of the Bet Tfila*:

IBAN DE38 2505 0000 0009 0082 85; BIC/SWIFT NOLA DE 2HXXX;  
Nord/LB Hannover.